

Die Lage des Kohlenmarktes.

Von Robert Pokal,

Präsident der Freistädter Stahl- und Eisenwerke A. G.

Das Jahr 1913 war für die Kohlenindustrie bezüglich der Absatzverhältnisse noch ein recht günstiges, und der Rückgang, der in anderen Industrien, namentlich in der eisen-erzeugenden, sich schon im Jahre 1913 geltend machte, war im Kohlengeschäft zur gleichen Zeit noch nicht bemerkbar. Es bestätigte sich auch diesmal wieder die alte Erfahrung, daß der Kohlenmarkt von den Schwankungen der Konjunktur immer erst in letzter Reihe betroffen wird.

Die günstige Lage hielt auch noch in den ersten Monaten des Jahres 1914 an, namentlich im Versand von Hausbrandkohle, welchem die lang andauernde Kälte des vorangegangenen Winters zugute kam. Der unausbleibliche Rückschlag stellte sich dann aber nach Winterende um so fühlbarer ein. Die Abrufe der Industrie wurden in allen Revieren unbefriedigend, dazu kam noch, daß die österreichischen Staatsbahnen, die ihren Bedarf einerseits stark eingebedeckt hatten, andererseits noch aus dem Jahre 1913 über große Kriegsvorräte verfügten, ihre Bezüge auf das Mindestmaß einschränkten und von den ihnen zustehenden Optionen auf Minderlieferung bei allen Lieferanten Gebrauch machten.

Nicht anders zeigte sich die Situation auf dem Koks-markte. Die meisten Kokswerke waren zufolge geringer Abrufe der wenig beschäftigten Eisenindustrie gezwungen, Koksöfen auszublafen oder Koks auf Bestand zu nehmen.

So unbefriedigend blieb die Marktlage bis in den Juli dieses Jahres. Während die Industrie im allgemeinen, speziell auch die Eisenindustrie, zu dieser Zeit schon Ansätze zur Besserung der Geschäftslage bemerken konnte, machte sich hievon in der Kohlenindustrie noch wenig bemerkbar.

Der Ausbruch des Krieges hat naturgemäß eine vollständige Umwälzung der Verhältnisse mit sich gebracht.

Durch die Einberufung der wehrpflichtigen Mannschaft wurde schon mit der allgemeinen Mobilisierung die Leistungsfähigkeit der Gruben bedeutend herabgemindert. Wenn sich auch zum Teil Ersatz an Arbeitern schaffen ließ, so war dieser einerseits nur unzulänglich, andererseits war die Neueinstellung qualifizierter Arbeiterschaft ganz undurchführbar. Weitere bedeutende Schwierigkeiten ergaben sich durch die Transportverhältnisse. Das oberschlesische und Ostrau-Karwiner Revier wurden nach dieser Richtung in erster Reihe betroffen, weil diese Reviere direkt im Aufmarschgebiet unserer Armeen oder knapp daran liegen. Die für die Verfrachtung nach Oesterreich-Ungarn aus Ostrau und Oberschlesien in Betracht kommenden Bahnen wurden wiederholt für den Güterverkehr für längere Fristen vollständig gesperrt, so daß sich die Gruben häufig genötigt sahen, die geförderten Mengen aufs Depot zu nehmen oder Feierschichten einzulegen.

Die kriegerischen Verhältnisse haben aber auch einen Wagonmangel mit sich gebracht, wie er in solchem Ausmaße und in solcher Dauer noch nie dagewesen ist, was zur Folge hatte, daß die Gruben ihre ohnedies schon stark reduzierten Förderungen niemals gänzlich abtransportieren konnten. Dieser Uebelstand zeigte sich nahezu in sämtlichen Revieren, also auch in jenen, die vom Kriegsschauplatz weiter entfernt sind, wie das nordwestböhmisches Revier, das Kladoer Steinkohlenrevier und das Kossitzer Revier.

Auch die südlichen Provinzen, die in normalen Zeiten zum Teil auf englische Kohle angewiesen sind, haben in der Kohlenversorgung mit Schwierigkeiten zu kämpfen, weil ja die Einfuhr englischer Kohle vollständig aufgehört hat. Man sucht dort Ersatz zum Teil aus Böhmen, zum Teil aus Ostrau heranzuziehen, doch sind die hier vorhandenen Quantitäten bei weitem nicht ausreichend.

Alle diese Momente, die geringeren Förderungen, die Erschwerung des Abtransportes derselben und das Ausbleiben englischer Kohlen in unseren Häfen, mußten naturgemäß eine außerordentliche Knappheit herbeiführen.

Wenn auch demgegenüber in Betracht zu ziehen ist, daß viele Industrien durch Betriebseinschränkungen einen geringeren Bedarf aufzuweisen haben, so wird dieser Minderbedarf durch bedeutende Anforderungen jener Industrien zum Teile kompensiert, die durch Aufträge für das Aera stark beschäftigt sind und wesentlich größere Mengen Heizmaterial benötigen. Am empfindlichsten macht sich der Kohlenmangel in Hausbrandkohle geltend, für die der normale Bedarf bei wesentlich geringerer Produktion und Verfrachtung vorhanden ist.

Ein Ueberschuß an Material ist vorläufig nur noch in Koks wahrzunehmen, weil die Hochofenwerke bei ihrem geringen Betriebe nur kleinere Mengen in Anspruch nehmen. Indessen sind bei Eintritt kälterer Witterung auch hier Verschiebungen nicht ausgeschlossen und der Konsum wird sich mangels genügend vorhandener Mengen Kohle genötigt sehen, vielfach zur Koksfeuerung überzugehen. In dieser Richtung haben die deutschen Eisenbahnen den herrschenden Verhältnissen als Erste Rechnung getragen und ihre Bezüge vielfach auf gemischte Feuerung mit Koks eingerichtet.

Der Krieg hat sonach in Deutschland und Oesterreich, was natürlich ist, auf die Versorgung mit Heizmaterial einen gewissen Einfluß ausgeübt. Von einer Katastrophe kann indessen nicht im Entferntesten die Rede sein und gegenüber unseren Feinden, namentlich Frankreich, vor allem aber Rußland, sind wir in einer überaus günstigen Situation.

In Frankreich ist ein großer Teil der Koksreviere vom Feinde besetzt und die Zufuhr aus Belgien, welches sonst zum Teil den Bedarf Frankreichs deckt, vollständig abgeschnitten. Frankreich ist heute zum großen Teile auf den Bezug aus England angewiesen, doch ist der Bezug von

da durchaus nicht so einfach und müssen vor allem für die Kohle ganz enorme Preise bezahlt werden, weil insbesondere die Frachtrate für Seetransporte fast um das Doppelte gestiegen ist.

Noch viel schlimmer ist Rußland daran, welches in Friedenszeiten zur Versorgung mit Heizmaterial zum großen Teile auf den Import angewiesen, heute weder aus Deutschland noch aus England Material hereinschaffen kann. Dazu kommt noch, daß die Gruben des polnischen (Sosnowice-Dombrowa) Revieres, die sonst einen ziemlich großen Teil des russischen Bedarfes decken, von Deutschland und Oesterreich besetzt sind und sonach für die Versorgung Rußlands nicht in Betracht kommen. In Rußland kann die Kohlenfrage direkt katastrophal werden.

Die allgemeine Knappheit muß natürlich auch in der Preisgestaltung zum Ausdruck kommen und nahezu die Gesamtheit der deutschen und österreichischen Stein- und Braunkohlenreviere ist bereits mit Erhöhungen der Preise vorgegangen. Diese Erhöhungen scheinen nicht nur in der Marktlage, sondern auch in den durch die Verteuerung sämtlicher Materialien gesteigerten Selbstkosten durchaus gerechtfertigt. Die durch die quantitativen Ausfälle bedingten Minderergebnisse können auch durch diese Preis-erhöhungen bei weitem nicht paralytisch werden.

Die weitere Entwicklung der Lage am Kohlenmarke ist natürlich von der Gestaltung der politischen Verhältnisse stark abhängig, doch kann wohl heute schon behauptet werden, daß auch im nächsten Jahre die Nachfrage das Angebot übersteigen wird.

Selbst im Falle eines baldigen Friedensschlusses muß geraume Zeit verstreichen, bis die Förderungen wieder auf die frühere Höhe und die Transportverhältnisse in normale Bahnen gelangen.

Die Aufnahme der Verfrachtung aus England nach den deutschen Küstengebieten wird auch nach einem Friedensschlusse nicht sobald erfolgen und ist hier mit wesentlichen Verschiebungen der Bezugsquellen zu rechnen. Der deutsche Norden muß in erster Reihe aus den eigenen Kohlenrevieren, das ist aus Westphalen und zum Teile aus Oberschlesien, versorgt werden und die deutschen Reviere werden demgemäß nur geringere Quantitäten für den Export frei haben.

Auch mit dem größeren Import englischer Kohle über Triest und Fiume kann für absehbare Zeit nicht gerechnet werden, so daß auch aus unseren südlichen Provinzen eine starke Nachfrage im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten ist.

Berücksichtigt man weiter, daß nach eintretender politischer Beruhigung jene Fabriken, die heute nur reduziert oder gar nicht arbeiten, den Betrieb wieder voll aufnehmen werden und daß ferner, wie immer nach einem Kriege, ein allgemeiner industrieller Aufschwung sich fühlbar macht, so bestärken alle diese Momente die Erwartung auf eine günstige Kohlenkonjunktur.